

Kirchentag gibt Mut

Christen aus der ganzen Lausitz und aus Tschechien treffen sich in Schwarzkollm
Von Andreas Kirschke

„Glaube braucht Klarheit. Klarheit im Bekenntnis“, hob Jens Bulisch (Pfarrer in Putzkau, Schmölln und Demitz-Thumitz) am Sonntag zum 58. Sorbischen evangelischen Kirchentag hervor. Christen aus der ganzen Lausitz und aus Tschechien hörten seine Predigt in der Schwarzkollmer Kirche.

Schwarzkollm. Das Motto des Kirchentages „Puc k ziwjenju“ (Der Weg zum Leben) einte die Teilnehmer. Es bezog sich auf Christi Wort „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. „Es gilt unabhängig davon, wie viele wir sind“, so Pfarrer Bulisch. „Christi Wort gilt immer. Es tröstet uns. Und es gibt uns Gewissheit.“ Eben dieses klare Bekenntnis verlange auch die sorbische Sprache. Viele Wege, so beschrieb er bildhaft, führten am Sonntag nach Schwarzkollm. Symbolisch hielten Jens Bulisch und Jan Malink (sorbischer evangelischer Superintendent) den Gottesdienst gemeinsam mit dem Niederlausitzer Pfarrer Hans-Christoph Schütt aus Dissen. „Kontakte bestehen seit längerer Zeit. Mitunter gab es jedoch eher ein Nebeneinander“, sagte Schütt, heute wendischer Prediger für die Niederlausitz. „Jetzt geht es um mehr Miteinander.“ Als langfristiges Ziel nannte er, einen sorbisch-wendischen Kirchentag in der Niederlausitz zu organisieren.

Was die Teilnehmer für den Weg nach Schwarzkollm motivierte? „Die Stärkung im Glauben, auch die Begegnungen“, meinte Helmut Kurjo aus Bluno. Vor allem mit der Niederlausitz fühlt er sich sprachlich verbunden. 1969, so schilderte er, gab es sogar schon einen sorbischen evangelischen Kirchentag in Bluno. „Wichtig ist die Gemeinsamkeit. Dass man sich trifft. Dass man auch andere Kirchgemeinden, in denen es sorbische Wurzeln gibt, kennen lernt“, sagten Theresa und Andreas Böhmak aus Bautzen. „Auch das ist Sinn des Kirchentages.“

Bezug auf die immens bedrohte sorbische Alltagssprache nahm Harald Bretschneider. Symbolisch überreichte der Oberlandeskirchenrat einen Rettungsring. Der soll auf die Chancen, die sich für die Sorben mit der EU-Erweiterung ergeben, hinweisen. „Gott hat uns die sorbischen Christen gegeben. Und gerade sie können Dolmetscher sein gegenüber Polen und Tschechen“, hofft Bretschneider auf Sorbisch als wichtige sprachliche Brücke. Auch er ermutigte die Teilnehmer in ihrem Glauben.

„Die stärkste Wurzel ist die von Jesus. Und auf diesem Grund wachsen Familien, Persönlichkeiten und Gemeinschaften“, fand Jaromir Stradal von der Böhmisches Brüdergemeinde in Prag. Seit nunmehr 30 Jahren pflegt er mit den Sorben herzliche Kontakte. Er kennt die Probleme. Woran er die Zukunft ihrer (Alltags-)Sprache festmacht? „Nicht die Masse, sondern die Qualität der Sprache wird entscheidend sein.“